

Großbritannien.

X Abbruch der Beziehungen zu Rußland. Die englische Regierung kündigt an, daß sie wegen zwei Antwortnoten der Sowjetregierung auf das Gnadengesuch Englands zugunsten der zum Tode verurteilten Priester und wegen der Wegnahme von englischen Flugzeugen in nordrussischen Gewässern die Abberufung der englischen Mission in Moskau befohlen hat.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichstagsabgeordneter Geißler, der bekanntlich aus der Deutschen Volkspartei ausgeschieden ist, hat die Aufforderung des Wahlkreisvorstandes, sein Reichstagsmandat niederzulegen, abgelehnt.

Prag. Der wegen Spionage zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilte Abgeordnete Alois Baetan wurde in seiner Zelle in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er hat einen Selbstmordversuch mit Gift unternommen.

Paris. Der kommunistische Abgeordnete Berthoin hat nach einem Beschluß der kommunistischen Partei in der Kammer eine Interpellation über die Essener Zwischenfälle und über die Ruhrpolitik der Regierung im allgemeinen eingebracht.

London. Das Unterhaus hat sich nach einer Sitzung von 21 Stunden verlagert. Gegenstand der Erörterungen während der Nacht- und der Vormittagssitzung war die Herbergsfrage.

Zausanne. Das Generalsekretariat der Lausanner Konferenz hat die türkische Delegation davon in Kenntnis gesetzt, daß die Friedensverhandlungen am 23. April in Lausanne wieder aufgenommen werden.

Rom. Alle im Vatikan anwesenden Kardinäle haben die Einleitung des Prozesses zur Heiligsprechung des Papstes Pius X. erlauth.

Schanghai. Die Mannschaften eines chinesischen Kreuzers und dreier Kanonenboote haben in Schanghai gemeutert und Admiral Lin Schien Schang zum Oberbefehlshaber ernannt. Die Meuterei hat sich auf andere Häfen ausgedehnt.

Deutscher Reichstag.

(333. Sitzung.) CB. Berlin, 14. April.

Die abgebrochene zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums wurde fortgesetzt. Abg. Bauer (Wahr. Volksp.) dankte den Eisenbahnern an der Ruhr und am Rhein für ihre tapfere Haltung und kam dann auf das Verhältnis Bayerns zu dem Reichsverkehrsministerium zu sprechen. Bauer habe, erklärte der Redner, mit dem Übergang seinen Bahnen auf das Reich keine guten Erfahrungen gemacht. Nach den feierlichen Zusicherungen der Reichsregierung sollte die Verwirklichung der Bahnen nicht dazu führen, daß nun alles von Berlin aus beschlossen werde. Tatsächlich werde aber vom Reichsverkehrsministerium die vollständige Aufhebung der Zweigstelle Bayern geplant. Ein Vertreter des Ministeriums habe das unvorsichtigerweise ausgesprochen. Dem Ministerium werde es nicht gelingen, durch Vertragsverletzung die bayerischen Rechte anzuhängen. In dieser Frage stehe das bayerische Volk in seiner Mehrheit einzig zusammen. Zum Schluß betonte der Redner die Notwendigkeit einer Verminderung des Verwaltungspersonals, das heute doppelt so stark sei wie 1913.

Reichsverkehrsminister Groener

schloß seine Ausführungen ebenfalls mit den Worten wärmster Anerkennung für die Eisenbahner im Westen ein, die durch die Franzosen von Haus und Hof vertrieben worden sind. Die Verwaltung werde alles tun, um diesen Opfern der Gewalt Hilfe zu leisten. Hieraus wandte sich der Minister verschiedenen Einzelheiten der Verwaltung zu. Die im Ausschuß über die Tarifpolitik geführte Aussprache hat, so bemerkte er, viele Mißverständnisse aus dem Wege geräumt.

Unsere Tarifpolitik

wird diktiert von dem Grundsatz der Selbstkostendeckung. Die großen Mehrkosten, die der Eisenbahnverwaltung durch den Ruhrsindfall entstanden sind und noch entstehen werden, müssen aus allgemeinen Reichsmitteln gedeckt werden und sollen nicht etwa durch Tarifserhöhungen ausgeglichen werden. Wir wollen die Tarifpolitik den Bedürfnissen der Wirtschaft anpassen und andererseits die Leistungsfähigkeit des Verkehrsapparates durch Selbstkostendeckung aufrechterhalten. Die Personalpolitik wird in der jetzigen Zeit nicht mit Starrheit durchgeführt werden können. Die Entlassungsperiode fiel diesmal leider zusammen mit dem Ruhrsindfall. In diesem Augenblick mußten aus psychologischen Gründen Rücksichten genommen werden, zumal sich bei der Eisenbahn die Grenze zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet nicht scharf ziehen läßt. Der Abbau des Zentralapparates

ist sehr schwierig, solange und immer neue Arbeit zuwächst. Die Zentralisierung kann nicht von der Zentrale allein eingeleitet werden, sondern hierbei muß jeder Verkehrsinteressent mitwirken. Die Zweigstelle Bayern will ich keineswegs aufheben, aber sie muß mit wirklichem Leben erfüllt werden.

Das Heiratsjahr.

Von Fedor v. Sobeltik.

Lübingen ereiferte sich. „Dem glaub' ich auch nicht alles und jedes! Na, hör einmal, Papa — was er uns da gestern von dem Bräutigamstrinken mit dem Könige von Asamura erzählt hat, das klingt doch sehr unwahrscheinlich!“

„Wer, liebster Eberhard, das sind ja doch alles geheiligte Gebräuche! Wenn wir Bräutigamstrinken trinken, schlingen wir die Arme umeinander und küssen uns schließlich; den Afrikanern würde das ebenso verrückt vorkommen wie uns ihre festlichen Sitten. Jedes Tierchen hat sein Pfälcherchen.“

„Ein Vergnügen denke ich mir es nun gerade nicht, mit dem Könige von Asamura Bräutigamstrinken zu müssen. Es hat jedenfalls keine unappetitliche Seite. Uebrigens: wie lange will Mag denn noch bei uns bleiben? Ich freue mich ja von Herzen, ihn hier zu haben — aber schließlich: mal muß er doch wieder in den Staatsdienst zurückkehren!“

„Sein Urlaub läuft erst Mitte November ab.“ bemerkte die Baronin. „Es ist schon besser, er erholt sich von seiner anstrengenden und strapaziösen Expedition bei uns auf dem Lande als in Berlin.“

„Ich finde, die Strapazen sind ihm recht gut bekommen. Er sieht frisch und gesund aus.“

„Seien wir froh, Kinderchen,“ fiel Teupen ein, „daß er seine trübselige Liebesgeschichte glücklich überwunden hat. Das war ja doch die Hauptfrage. Deshalb schickten wir ihn runter nach Afrika! Ein bißchen stiller ist er ja geworden — aber das wird sich auch noch geben. Quälten wir ihn nicht und lassen wir ihn in Ruhe! Er muß sich sozusagen erst wieder eingewöhnen.“

Die Ankunft der jungen Mädchen brach die Unterhaltung ab. Gleich darauf hörte man ein gewaltiges Poltern auf der Flurtreppe. Das waren die Jungen, die wie eine Windsbraut aus dem oberen Stock herabstürzten, der Mutter die Hand und dem Vater den kühnen Mund küßten, dann begrüßend an jeden einzelnen am Tische heranzutreten und schließlich wie ein paar Vögelchen auf ihre Stühle kletterten. Ihnen folgte der Kandidat Freese, der an der Tür stehen blieb, dort den gelamten

und die Zusammenarbeit der Zweigstellen mit der Zentrale muß besser werden. In Bayern schimpft man dauernd über die Zentralisierung. Bei jeder Verfügung sagt man sich: „Was hat der Kerl in Berlin da wieder ausgeheckt?“ (Heiterkeit.) Auf alle meine Fragen hat man mir aber noch nicht einen Fall nennen können, in dem die Berliner Zentralstelle unbedeutenderweise in die Zuständigkeit der Münchener Zweigstelle eingegriffen hätte. Es ist doch mit dem Reichsgedanken schlecht verträglich, wenn man immer nur ein Land gegen die anderen ausspielen will. (Beifall.)

Abg. Eichhorn (Komm.) beschwerte sich über die vielen Arbeiterentlassungen bei der Eisenbahnverwaltung, sowie darüber, daß durch Verfügungen der Verwaltung der Achtstundentag mehr und mehr beseitigt werde.

Abg. Wulle (Deutschvolk.) bekämpfte die Tarifpolitik der Eisenbahn. Weiter beschwerte sich der Redner die Behandlung der Deutschvölkischen durch die Eisenbahn. Es wäre ein Skandal, wenn solchen Personen, die militärisches Aussehen haben und truppweise kämen, keine Fahrkarten ausgedrückt werden. Dagegen fahren auf deutschen Bahnen waggonweise feindselige Ausländer unter militärischen Führern herum, gegen die der frühere General Groener nicht einschreite.

Abg. Breuning (Soz.) betonte, die Eisenbahner des besetzten Gebietes wollten den Abwehrkampf fortsetzen, sie verlangten aber, daß dieser Kampf nicht durch nationalistiche Hege gestört und daß von der Regierung diesem Kampfe bald ein klares Ziel gesteckt werde.

Flugunglück auf dem Tempelhofer Feld. Zwei Todesopfer.

s. Berlin, 14. April.

Das Tempelhofer Feld, einst das „Paradiesfeld“ Berlins, soll in kurzer Zeit Berlins Zentralflughafen und der größte Flughafen Deutschlands werden. Um die weite Öffentlichkeit für diesen Plan zu interessieren, hatte heute Stadtbaurat Dr. Adler zusammen mit den Luftverweirern Aero Lloyd und den Junterswerfern Vertreter der Reichs-, Staats- und der städtischen Behörden, der Banken, des Handels und der Industrie zu einer Besichtigung mit anschließendem Rundflug über die weitere Umgebung Berlins eingeladen. Die Propagandasflüge wurden jedoch leider von einem schweren Unglücksfall betroffen.

Ein Flugzeug, eine alte Kriegsmaschine, die für den Personentransport umgebaut war und von dem Flugzeugführer R o a d geföhrt wurde, stürzte kurz vor der Landung ab. Das Flugzeug hatte schon vorher durch die Art seiner Manöver Aufsehen erregt. Außer dem Führer R o a d befanden sich in dem Flugzeug der sozialdemokratische Stadtverordnete B ö y e r und die Straßenbahninspektoren M y s z i n s k i und B o i g t. Die beiden letzteren sind ihren schweren Verletzungen erlegen.

Unsere herabgedrückte Lebenshaltung.

Rückgang der Volksgesundheit.

Viele Dinge, die vor dem Kriege als zur täglichen Lebenshaltung notwendig oder als wünschenswerte oder erforderliche Genüsse und Anregungsmittel betrachtet wurden, tragen heute für die Masse der Bevölkerung den Stempel des unerhörten Luxus. Einfache Genussmittel, wie Kaffee, Bier, Tabak, Tee, sind infolge der Geldentwertung und der Verdienstminderung nicht mehr zu erschwingen. Ebenso schlimm liegen die Verhältnisse bei den direkten Lebensmitteln, deren Preise zum Teil, abgesehen von wenigen Kreisen, überhaupt nicht mehr zu tragen sind, und die deshalb einfach vom Tisch verschwunden oder auf eine minimale, nicht mehr ausreichende Menge reduziert sind, wie Fleisch, Eier usw. Das ergibt sich aus einigen statistischen Berechnungen, die soeben bekannt werden.

Die Einfuhr an lebendem Vieh nach Deutschland ist auf ein Fünftel des Vorkriegsstandes zurückgegangen. 1913 wurden in den jetzigen Reichsgrenzen verbraucht zusammen 22 878 871 Doppelzentner Fleisch der verschiedenen Sorten, 1921 nur noch 13 473 746 Doppelzentner, 1922 schließlich 13 769 807 Doppelzentner. Das ist eine Reduzierung des Verbrauchs um 42 % bis 1922. Auf den Kopf der Bevölkerung in Preußen kamen 49 Kilogramm Fleisch im Jahre 1913, im Jahre 1922 nur noch 33,1 Kilogramm.

Vor dem Kriege wurden auf den Kopf 2,49 Kilogramm Eier eingeföhrt, 1922 wurden mehr Eier eingeföhrt als im Kriege. Der Einbürgererbrauch an Butter vor dem Kriege ist auf den 80. Teil gesunken.

In Mehl (Vrot) verbraucht das deutsche Volk (immer die verlorenen Gebiete nicht mitgerechnet) 27 % weniger als

Anwesenden eine Berührung machte und sich in seiner Bescheidenheit erst näherte, als der Baron ihm freundlich zugewandt hatte.

„Morgen, Herr Freese! Bitte nehmen Sie doch Platz. Nun, wie steht es — sind die Jungen artig gemessen?“

„Ich habe nicht über sie klagen können, Herr Baron.“

„Aber ich,“ sagte Benedikte. „Bernad hat gestern Abend Kelly eine Flöge in die Milch gemorfen.“

„Oh — das macht doch nie,“ warf die kleine Engländerin erötend ein, und Bernd fuhr lebhaft auf: „O psui, Papa — die Dicke geht wieder! Es ist auch nicht wahr, daß ich das mit Absicht getan habe.“

„Doch ist es wahr,“ behauptete Benedikte; „du bist ein zu ungezogener Junge! Du wirst niemals Leutnant werden!“

„Papachen,“ meldete sich Dietrich, noch mit vollen Backen, „ich habe eine Bitte an dich.“

„Ja und?“

„Können wir noch dem Unterricht mit Herrn Freese ein bißchen ausreiten?“

„Was — sind Sie auch Reitersmann, Herr Freese?“ fragte Graf Teupen.

„Ach nein, Herr Graf, aber ich würde es ganz gern werden. Das Leben ist ja zum Lernen da. Und auch das Reiten kann man einmal brauchen.“

„Richtig bemerkt,“ fiel Lübingen ein. „Laßt Herrn Freese meinen alten Guadaquiritr fassen, Jungens; der tut keinem Menschen mehr etwas zu leid. Aber dann immer im Schritt, oder höchstens mal einen ganz leichten Kochäppeltrab!“

Die Jungen jubelten auf. Inzwischen hatte Benedikte die Posttasche und ein großes Paket gebracht. Lübingen öffnete die Tasche mit gewohnter Feierschick und verteilte die Briefschaften. Auch Briefe für Max und Doktor Haarthaus waren dabei. Beide Herren waren Langschläfer, die sich immer am Frühstückstische verspäteten. Die Briefe wurden auf ihre Plätze gelegt.

„Nanu, Fräulein Trude?“ sagte der Baron. „Heut' nichts für Sie? Das ist ja eine Wertwürdigkeit. Das möchte ich fast unnatürlich nennen. Aber hier — ein Schreiben an den Herrn Kandidaten — gentieren Sie sich nicht, lieber Freese, wenn Sie es lesen wollen! Wir pflegen alle unsere Briefsteller beim

1913/14; der Verdrahtung an Karroffeln ging in der gleichen Zeit um 51 % zurück.

Das sind erschütternde Ziffern, und sie machen es ohne weiteres verständlich, daß auf allen ärztlichen und sonstigen sachmännischen Kongressen usw. der dauernde Rückgang der Volksgesundheit, die zunehmende körperliche Entartung und Sterblichkeit konstatiert werden muß.

Im Reich der Kohle.

Die erste Erwähnung der Ruhrkohle. — Tiefe Schächte erst im 19. Jahrhundert. — Die Mächtigkeits des Ruhrbergbaues. — Wie lange die Kohle noch reicht. — Der riesige Transportapparat.

Uralt ist, in seinen Anfängen, der Kohlenbergbau im Ruhrtal; schon aus dem Jahre 1317 stammt die erste urkundliche Erwähnung von Steinkohlen in Essen. Die ersten Kohlenplätze bei Essen wurden auf den Aedern des Oberhofs Ehrenzelle angelegt, auf dem Gebiet, auf dem sich jetzt die Kruppische Gußstahlfabrik ausdehnt. Viel Bedeutung aber hatte im Mittelalter der Kohlenbergbau nicht, da es eine Industrie nicht gab, und da es in deutschen Ländern noch reichlich Holz zum Feuermachen gab. Wohl mußte 1593 die Abtissin des Stiftes Essen aus Mangel an Holz Steinkohlen einkaufen, welches ihr seit ihrer Regierung nicht wenig gekostet. Also auch damals schon waren Kohlen teuer. Das wird aber begreiflich, wenn man hört, daß zu jener Zeit infolge des Anwachsens der Bevölkerung und durch das Auskommen des Schmiedewerkes an der Ruhr Holzsmangel auftrat, wodurch der Kohlenbergbau mehr in Aufnahme kam. Von einem Bergwerksbetrieb im heutigen Sinne war allerdings damals noch keine Rede; jeder grub auf seinem Grund und Boden in Tagbau die Kohlen aus der Erde, und als man gerade angefangen hatte, die bergbauische Technik etwas zu vervollkommen, kamen die Stürme des dreißigjährigen Krieges über das Land und erstickten diese vielversprechenden Anfänge im Keim. Es dauerte mehr als 100 Jahre, bis der Bergbau an der Ruhr wieder einen Aufschwung nahm; aber von der Mitte des 18. bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts war die Technik immerhin noch recht primitiv.

Erst mit der Einführung der Dampfmaschine gewann man die Möglichkeit, in größere Tiefen vorzudringen, und über das sog. Dodegebirge von Kreidemergel, das über den Kohlenstößen lagert, hinweg tiefere Schächte abzurufen. Es sind jetzt gerade 90 Jahre verstrichen, seit Franz Daniel, der Begründer der bekannten Industriellenfamilie, auf der nordwestlich von Essen gelegenen Zeche „Fronpring“ bei Vorbeed das Dodegebirge zum erstenmal durchdrang. Hundert Meter Lehm, Sand und Mergel mußten abgeräumt werden, bis man das Steinkohlenebengebirge erreichte. Auch auf der Zeche „Graf Busch“ in Essen wurde in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts schon ein tiefer Schacht abgeteuft. Um 1840 waren auch im Bochumer Revier schon mehrere Bohrlöcher im Betrieb.

Aber die Mächtigkeits des eigentlichen Ruhrbergbaues, die in das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts fiel, ist schon längst vorüber. Die Kohlenvorräte zahlreicher Zechen sind erschöpft, und viele von ihnen sind seit langem stillgelegt. Heute liegen die ertragreichsten Felder weiter nördlich an der Emscher, und die Zukunft wird den rheinisch-westfälischen Bergbau noch mehr nach Norden, bis an die Lippe, vorschleichen, wo schon jetzt Förderarme stehen und Seilseilen laufen. Trotzdem ist die Stadt Essen bis zum heutigen Tage der wirtschaftliche Mittelpunkt des ganzen rheinisch-westfälischen Bergbaus geblieben.

Wenngleich, wie man weiß, die unterirdischen Schätze an schwarzen Diamanten keineswegs unerschöpflich sind, so wird es doch noch sehr lange dauern, bis der Reichtum, den unsere Erde vor vielleicht 20 Millionen Jahren dort unten für uns aufgespeichert hat, vollends ans Tageslicht gefördert sein wird. Ja, man wird annehmen dürfen, daß eine Zeit kommen wird, in der die Förderung der Kohle überhaupt aufhört, in der man die ungeheuren Kräfte und Energien, die die Kohle birgt, gleich vor Ort nutzbar machen, in Elektrizität umsetzen und auf den Schwingen des elektrischen Stromes überall hin leiten wird. Die Ruhrbarmachung der außerordentlich verschiedenartigen Nebenprodukte der Steinkohle hat schon im letzten Menschenalter außerordentliche Fortschritte gemacht, und das Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr weist unablässig neue Weiboden zu möglichst reifloser Ausnutzung aller Nebenstoffe der Kohle.

Man schätzt die Menge der bisher im ganzen rheinisch-

Frühstück zu erledigen. Napoleon der Erste soll es ebenso gemacht haben. — Leonore, die Seelen und der alte Kellner haben zugesagt; aber die Bistritiens können nicht kommen, von wegen nahendem Klapperstorch. Nun haben wir gerade dreizehn — an Gästen nämlich. Mich stört das nicht; aber ich weiß, du hast in Bezug auf diese hübsche Ziffer deine Schwächen. Nehmlich wie mit dem Heiratsjahr.“

„Das eine gehört nicht zum ändern, Eberhard. Dreizehn ladet man nicht ein. Schon um der Götter selbst willen nicht; denn es kann unter ihnen immerhin jemand sein, der an dieser Zahl Anstoß nimmt. Wen haben wir denn sonst noch?“

„Keine große Auswahl. Ich denke, wir nehmen noch Kiechel dazu. Wir können die jungen Leute doch nicht vor den Kopf stoßen! Mit seinem verstorbenen Väter stand ich auf du und du.“

„Wenn nur die Frau nicht wäre,“ meinte die Baronin besorgt.

Lübingen legte sein Zeitungspaket aus der Hand. „Ja, da sage mir bloß, was du gegen die Frau hast, Leonore! Sie war Schauspielerin — nun meinetwegen; aber selbst die boshaftesten Klatschzungen können ihr nichts nachsagen!“

„Rein — das konnten sie nicht,“ fiel Graf Teupen ein. „Können die Mädchen nicht gehen? — Gehst Kinder; aber wenn ihr die Erdbeeren revidiert, schon meine großen Prince of Wales, die müssen noch reifer werden. So nun kann man doch ungemindert sprechen! Also die Kiechel hatte einen tadellosen Ruf. War auch nur zwei Jahre bei der Bühne, und ihr Vater ist Professor in Czernowitz. Ich glaube, da gibt es eine Universitätsstelle.“

„Das deutet mir gar nichts,“ bemerkte die Baronin etwas spitz. „Zwei Jahre bei der Bühne ist gerade genug.“

„Aber bei einer Königinlichen, Leonore.“

„Bühne ist Bühne, Eberhard — das sollst du doch noch aus deiner Leutnantszeit her wissen. Du wirst zwar widersprochen und mir wieder mit einer fröhlichen Redewendungen kommen; aber es bleibt wie es ist: die Kunst acht' ich, die Künstler nehme ich nur notgedrungen mit.“

„Kann mir keine Kunst ohne Künstler denken.“ (Fortsetzung folgt.)

wehrläufige drei Millionen Lagen h Kohle, h was bei schließlich horden h bedenden letzten h Abbau o stumme genwärtig Meß der zur apparat. Bildet so bahnhof durch die Schichten lich um die täglich beträcht und Vad so weit in an Tagen aneinand beahnug reichte. O Eiz zeit der Weisheit u Co. C um über Marl, h eben V der Ren er den V Wie blie in Lond beschwä Rummel Müllart mindalpo London O Ei Blagge ariedich des Wic Schiff b und Br O St kenbung Posener Die ein Museum für die O M Flugzeug Daupbr ködigen Wäder Haus der Niu Das N O M Schweiß Kinderz andern am 19. für die einen eu O W Lage n meßber anderes heimgel famelten sichte Die 18 O Ebe aus M wischer Wicheo tranken. A De von 9,5 des 56 und 46 schuf un ung an Teil au drösten größten Männer In Deu reich vo Krauen A u Franzos bahner Lehr au morgens Dienstle einen mann er von wurde, vor, der lan ihn von ihm — „Ebe zu jude erflüster beb'n!“ A Str der Dor sch dar dessein die Ein nicht. n